

MITTEILUNGEN DES OBERÖSTERREICHISCHEN LANDESARCHIVS

Schriftleitung:

Landesarchivdirektor Hofrat Dr. Hans Sturmberger und Dr. Herta Hageneder

12

CREMIFANUM 777—1977

Herausgegeben vom Oberösterreichischen Landesarchiv
und der Kulturabteilung des Amtes der öö. Landesregierung

LINZ 1977

CREMIFANUM

777-1977

FESTSCHRIFT ZUR 1200-JAHR-FEIER
DES STIFTES KREMSMÜNSTER

OÖLA Linz



+XOA776609

1977

INHALTSVERZEICHNIS

777. Das Gründungsjahr Kremsmünsters. Von P. Willibrord Neumüller OSB	7
Frühe Stützpunkte Salzburgs im Traungau. Von Herwig Wolfram	17
Eine sächsische Weltchronik in Kremsmünster. Von Oskar Pausch. Mit 1 Abbildung	29
Bemühungen der Eidgenossen um den Kardinalshut für Abt Alexander a Lacu von Kremsmünster (1601–1613). Von P. Benedikt Pitschmann OSB	37
Die Kammerraitungen des Stiftes Kremsmünster (1600–1639). Von Wendelin Huber	49
P. Placidus Joseph Fixlmillner, Kremsmünsters bedeutendster Astronom. Von Konradin Ferrari d'Occhieppo	75
Im Spiegel der Erinnerung. Das Gymnasium von Kremsmünster in Memoiren und Briefen ehemaliger Zöglinge. Von Hans Sturmberger	81
Die Ernennung des Abtes Cölestin Ganglbauer von Kremsmünster zum Fürsterzbischof von Wien. Von Josef Lenzenweger. Mit 1 Abbildung	121
Erhaltene Bauteile der hochmittelalterlichen Klosteranlage von Kremsmünster. Von Erika Doberer. Mit 4 Tafeln	145
Beiträge zur Geschichte der Buchkunst im Stifte Kremsmünster. Von Kurt Holter. Mit 12 Tafeln	151
Die Barockisierung der Stiftskirche von Kremsmünster. Von Leonore Pühringer-Zwanowetz. Mit 18 Tafeln	189
Möbelkunst aus vier Jahrhunderten im Stift Kremsmünster. Von Franz Windisch-Graetz. Mit 24 Tafeln	243

Nachruf

Georg Grill. Von Hans Sturmberger. Mit 1 Abbildung	279
--	-----

Rezensionen

1200 Jahre Dom zu Salzburg, 774–1974. Hg. vom Metropolitankapitel von Salzburg, red. von Hans Spatzenegger (A. Zauner)	285
Die Traditionen, Urkunden und Urbare des Klosters Asbach. Bearb. von Johann Geier (A. Zauner)	286

Die Urkunden des Zisterzienserstiftes Lilienfeld 1111–1892. Bearb. von Gerhard W i n n e r (A. Zauner)	287
Austria Sacra. 1. Reihe, II. Band, 4. Lieferung. Die Seelsorgestationen der Diözese Linz. Bearb. von Heinrich F e r i h u m e r (K. Rehberger)	288
Ein Kopialbuch der Wiener Universität als Quelle zur österreichischen Kirchengeschichte unter Herzog Albrecht V. Hg. von Paul U i b l e i n (H. Hageneder)	288
Herrschaftsstruktur und Ständebildung. Bd. 1: Peter F e l d b a u e r , Herren und Ritter, und Bd. 2: Herbert K n i t t l e r , Städte und Märkte (A. Zauner)	289
Bd. 3: Ernst B r u c k m ü l l e r , Täler und Gerichte; Helmuth S t r a d a l , Die Prälaten; Michael M i t t e r a u e r , Ständegliederung und Ländertypen (O. Hageneder)	291
Peter F e l d b a u e r , Der Herrenstand in Oberösterreich (H. Dopsch)	291
Norbert G r a b h e r , Historisch-topographisches Handbuch der Wehranlagen und Herrensitze in Oberösterreich (A. Zauner)	295
Was bedeutet uns heute die Reformation? Hg. von den Professoren der Phil.-Theol. Hochschule Linz (A. Zauner)	296
Rudolf P a l m e , Die landesherrlichen Salinen- und Salzbergrechte im Mittelalter (R. Kropf)	296
Harald U h l , Handwerk und Zünfte in Eferding (A. Zauner)	297
Bauernland Oberösterreich. Hg. von der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich unter der Leitung von Alfred H o f f m a n n (G. Heilingsetzer)	298
Engelbert K o l l e r , Forstgeschichte des Landes Salzburg (A. Hoffmann)	299
Hans S t u r m b e r g e r , Adam Graf Herberstorff (Christiane Thomas)	300
Studien zur Geschichte der Universität Wien, Bd. VIII und Bd. IX (G. Wacha)	302
Die Habsburgermonarchie 1848–1918. Bd. I (R. Kropf)	303
Die Habsburgermonarchie 1848–1918. Bd. II (A. Zauner)	305
Festschrift Hermann Wiesflecker (G. Heilingsetzer)	307
John B u n z l , Klassenkampf in der Diaspora (H. Slapnicka)	309
Friedrich S c h r a g l , Steinkirchen am Forst (O. Hageneder)	310
Rudolf Z i n n h o b l e r , Die Kirchen von Uttendorf-Helpfau (A. Zauner)	310
Hans B r a n d s t e t t e r , Der Markt Obernberg am Inn (A. Zauner)	311
Verzeichnis der Mitarbeiter	312

ERHALTENE BAUTEILE DER HOCHMITTELALTERLICHEN KLOSTERANLAGE VON KREMSMÜNSTER

Erika D o b e r e r

Das Jubiläum zum überlieferten Gründungsjahr 777 wurde bereits in den vorangehenden Jahrhunderten der Neuzeit jeweils mit einem fundierten Rückblick auf die mittelalterliche Vergangenheit des ehrwürdigen Benediktinerklosters gefeiert. Die bekannten, zu diesen Anlässen verfaßten Veröffentlichungen sowie die späteren Publikationen über die Baugeschichte des Stiftes Kremsmünster gehen in erster Linie von den Schriftquellen aus, die für den 1232 begonnenen Chor Neubau der Klosterkirche, ihren anschließenden Umbau und die damit zusammenhängende Erneuerung des Kreuzganges mit der Marienkapelle sichere Anhaltspunkte bieten, worüber der Chronist Bernardus Noricus aus dem geringen Abstand von wenigen Generationen berichtet¹. Zum bevorstehenden Gründungsjubiläum des Jahres 1977 hingegen liegen heute ganz neue Gesichtspunkte vor, denen ein anderer Realitätsgrad zukommt als den älteren, vorwiegend quellenkundlich orientierten Werken; dies ergibt sich nunmehr aus den baugeschichtlichen Untersuchungen, die im Hinblick auf das bevorstehende Jubiläum sowie auf die Würdigung desselben durch zwei geplante Bände der Österreichischen Kunsttopographie in den Jahren 1972 bis 1975 vorgenommen werden konnten; diesem gezielten Unternehmen wurden vom Herrn Abt und vom Konvent das wissenschaftliche Verständnis und die bewährte Hilfsbereitschaft des Stiftes in reichem Maße entgegengebracht². Unter diesen günstigen Umständen war es daher möglich, den hochmittelalterlichen Baukern der bestehenden Stiftskirche an mehreren Stellen zu fassen und einige wesentliche, früher völlig vermauerte Bauteile freizulegen, deren

¹ Theophilus Dorn OSB, Abriß der Baugeschichte Kremsmünsters (Linz 1931); Gallus Scheinecker OSB, Die Klosteranlage Kremsmünsters bis 1300. Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens 58 (1941), 152–176. Willibrord Neumüller OSB, Bernardus Noricus von Kremsmünster. Sonderdruck aus 90. Jahresbericht des Obergymnasiums der Benediktiner zu Kremsmünster (Schuljahr 1974) 97–115.

² Siehe die folgenden Beiträge zur Vorbereitung und Weiterführung der Untersuchungen, über welche die Öffentlichkeit zunächst durch einen bebilderten, von Abt DDr. Albert Bruckmayr OSB verfaßten Artikel informiert wurde: Stiftskirche Kremsmünster, interessante Ergebnisse bei Presbyteriumsausgrabungen, in: Welser Zeitung Nr. 34 v. 24. August 1972. Vgl. ferner die Berichte von Dozent Dr. Willibrord Neumüller OSB und des Landeskonservators Hofrat Dr. Norbert Wibiral in den „Informationen des Diözesan-Kunstvereines Linz“ Nr. 2/3 (1973) und Nr. 3/4 (1974).

Existenz im Laufe der Jahrhunderte vergessen worden war und also gar nicht mehr bekannt war³. Anders verhält es sich mit den älteren, seit dem Frühmittelalter anzunehmenden Vorgängerbauten, deren Grundrisse vorläufig unbekannt sind und nur auf dem Wege einer Kirchengrabung, die derzeit nicht möglich ist, erforscht werden könnten⁴.

Über die mittelalterliche Anlage des ehemaligen Kreuzganges, der bis zur barocken Veränderung des Klostergevierts südlich der Kirche erhalten blieb, geben zunächst die Darstellungen des Stiftes aus dem 17. Jahrhundert Aufschluß: Der Einblick in den Kreuzgang aus der Vogelschau findet sich auf einer Gesamtansicht des Stiftes von Süden auf dem 1650 datierten Kupferstich, der vor der Zerstörung des Kreuzganges entstanden ist und daher noch den rechteckigen Kreuzganghof sowie im Osten desselben die Marienkapelle des 13. Jahrhunderts zeigt, die sich parallel zur Längsrichtung der Kirche, vorwiegend südlich des Hauptchores, erstreckte (Abb. 3). Im Gegensatz zu dieser hochmittelalterlichen, von strenger Regelmäßigkeit bestimmten Anlage steht die barocke Neuschöpfung der bestehenden, senkrecht zur Kirche ausgerichteten Marienkapelle; ihre Anordnung an der Ostseite des Kreuzhofes und jene des neuen, schräg verlaufenden Südflügels illustriert ein 1676 erstellter Grundriß des Obergeschosses von Carlo Antonio Carlone (Abb. 4). An der West- und Nordseite des Kreuzhofes blieben die ursprünglichen Begrenzungen des damals zerstörten Kreuzganges erhalten; die Spuren seiner frühgotischen Schildbogen und der zugehörigen Konsolen zeichnen sich heute wieder, nach der Entfernung des barocken Putzes, an der Außenmauer des südlichen Seitenschiffes ab, das mit dem Nordarm des hochmittelalterlichen Kreuzganges verbunden war und mit dieser Anlage dem verbreiteten Typus des abendländischen Benediktinerklosters entsprach. Der enge Zusammenhang zwischen der Klosterkirche und dem frühgotischen, mit der Marienkapelle verbundenen Kreuzgang kommt unter anderem in der Baugeschichte desselben zum Ausdruck; bevor man die Erneuerung der Klosterkirche in Angriff nahm, ließ Abt Rudolfus (1209–1222) zwei Flügel des Kreuzganges errichten, die im Osten mit der Marienkapelle und im Süden mit dem Dormitorium in Verbindung standen⁵: „... iste construxit capellam sancte Marie virginis

³ Beiträge zur baugeschichtlichen Erforschung der Klosterkirche von Kremsmünster: Norbert Wibiral, Denkmalpflege und Forschung; Erika Doberer, Die gewölbte Klosterkirche des 13. Jahrhunderts; Mario Schwarz, Befund der freigelegten romanischen Chorfenster und des Chorinnern, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege XXVII (1973), 1–24.

⁴ Zum Problem der unerforschten Vorgängerbauten: Norbert Wibiral, Marginalien zur Frühzeit, Studien zum Altbestand der Stiftskirche von Kremsmünster. Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege XXVIII (1974), 4–12. Vgl. ferner den Bericht über die 1974 unter Leitung von Oberrat Dr. G. Mossler durchgeführte Sondierung an der nördlichen Außenseite des Langhauses von Johann Offenberger in: Fundberichte aus Österreich 13 (1974), 172–175.

⁵ Quelle: 2. Abtkatalog; Monumenta Germaniae Historica, SS XXV (Hannover 1880), 672.

et dormitorium et duo latera ambitus.“

Von der ursprünglichen Anlage des hochmittelalterlichen Kreuzganges stammt außerdem die Westmauer, die heute als östliche Außenmauer der später entstandenen Michaelskapelle dient. Im nördlichen Teil dieser alten, dem ehemaligen Kreuzgangwestflügel angehörenden Mauer, die einst wohl mit einem Vorratsraum verbunden war, haben sich die Spuren von schmalen, teilweise ergänzten Rundbogenfenstern sowie die spitzbogige Pforte des 13. Jahrhunderts erhalten; daneben findet sich ein jüngerer, dem spätmittelalterlichen Umbau des Kreuzgangwestflügels entsprechender Eingang, dessen Entstehung die gleichzeitige Vermauerung der frühgotischen Pforte voraussetzt.

Auf den Abbruch des Kreuzganges im späten 17. Jahrhundert geht ferner die Vermauerung des bestehenden, 1937 freigelegten Rundbogenportals zurück, das an der westlichen Ecke des ehemaligen Kreuzgangnordflügels liegt und ursprünglich ins erste Westjoch des südlichen Seitenschiffes führte; da dieses reich gegliederte Kreuzgangportal bis 1675 nicht der Verwitterung ausgesetzt war, haben sich an den Säulenschäften, an den frühgotischen Knospenkapitellen und an den Archivolten noch mehrere Bemalungsschichten erhalten.

Eine ähnliche Struktur wie das südliche, einst dem Kreuzgang zugeordnete Rundbogenportal weist das nördliche, 1973 freigelegte Langhausportal in der Quadermauer des Nordseitenschiffes auf, das ursprünglich in das zweite westliche Joch desselben führte⁶; seine Entstehung fällt wahrscheinlich mit der entsprechenden Bauphase unter Abt Berthold II. (1256–1274) zusammen, in welcher die Einwölbung des Langhauses zustande kam. Unter seinem Nachfolger, Abt Friedrich v. Aich (1274–1325) entstand schließlich der zweitürmige Westteil mit der frühgotischen, von drei großen Maßwerkfenstern durchbrochenen Fassade (Abb. 1), deren ehemaliges Westportal im Jahre 1948 entdeckt worden, aber nur fragmentarisch erhalten ist⁷.

Von den modellartigen Abbildern der hochmittelalterlichen Klosterkirche, wie sie die Rotelbücher des Stiftsarchivs mehrfach enthalten, sind die älteren, um 1595 entstandenen Miniaturen von besonderem Interesse (Abb. 1); die Ansicht der Westfassade zeigt die beiden verschiedenen, später einander angeglichenen Westtürme, deren Eckvorlagen heute noch teilweise, wenn auch nur im später verbauten Bereich, zugänglich sind. Eine andere, ebenfalls mit dem Klostergründer Herzog Tassilo verbundene Darstellung, eine Miniatur im Psalterium von 1465, ist zwar noch als

⁶ Erika Doberer, Die freigelegten Bauteile an der Nordseite der hochmittelalterlichen Klosterkirche. Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege XXVIII (1974), 17–32. Abb. 15–17 und 20–22. Zur seinerzeitigen Entdeckung des Südportals siehe den Bericht von P. Konstantin Werner OSB, Romanische und gotische Baureste in Kremsmünster, in: Christl. Kunstblätter, 78. Jg. (Linz 1937), 33 ff.

⁷ Bericht von Petrus Mayrhofer OSB, Entdeckte alte Baukunst und Bildnerei im Stift Kremsmünster. Gymnasial-Festschrift Kremsmünster, herausgegeben vom Professorenkollegium (Wels 1949) 111–126, Tafel II.

spätmittelalterliche Abbreviatur aufzufassen, hält jedoch im Abbild des Hauptchores bereits ein charakteristisches Merkmal des polygonalen Chorschlusses fest (Abb. 2): die nun wieder bestehende Anordnung von spätromanischen Rundfenstern oberhalb der hohen, jeweils einer Fensterachse des Chorpolygons entsprechenden Rundbogenfenster, wie sie bei der Außenrenovierung der Stiftskirche im Jahre 1970 zutage kamen, nachdem sie fast drei Jahrhunderte lang hinter der barocken Vermauerung verborgen gewesen waren⁸.

Außer diesen 1970 entdeckten Fenstern des Hauptchores sind uns heute noch weitere spätromanische Bauteile der monumentalen, 1232 begonnenen Ostpartie der Klosterkirche näher bekannt. Dies trifft vor allem für das südliche, jetzt im Dachbodenbereich liegende Querhausfenster zu, dessen kreisrunder Umriß auf den älteren Südansichten des Stiftes deutlich erkennbar ist (Abb. 3); seine spätromanische, überaus reich und plastisch gegliederte Schauseite, die nur im Oberteil des Rundfensters unversehrt vorhanden ist, gehört jedoch hier — im Gegensatz zur üblichen Struktur — nicht dem Außenbau des Südquerhauses an, sondern dem Kircheninneren, von dem es heute durch eine verglaste Öffnung der barocken Stuckwand getrennt ist.

Zur Baugestalt der Chorpartie, die im zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts als Neubau errichtet wurde, liegen außerdem neue Forschungsergebnisse über den Grundriß der beiden ehemaligen Nebenapsiden vor, deren Restbestand an der Innenseite der später dort bestehenden Gräfte bei der gezielten Freilegung der Apsiden 1972 gefaßt werden konnte⁹; von der zerstörten Nordapsis ist heute an der Nordseite des nachmittelalterlichen Nebenchores noch der originale Ansatz der schrägen Innenwand mit der Hälfte eines spätromanischen Rundbogenfensters vorhanden, dessen wulstförmige Einfassung an die teilweise in situ erhaltenen, in der Dachbodenzone aufgefundenen Rundbogenfenster des Presbyteriums erinnert¹⁰.

Anläßlich der Innenrenovierung der Stiftskirche konnte im Jahre 1974 an den Wänden des Chorpolygons die originale Wandgliederung mit frühgotischen, durch eingestellte Säulen gegliederten Doppelnischen aufgefunden und freigelegt werden; auch an diesen Architekturteilen, die an den drei inneren Seiten des Chorschlusses nahezu vollständig erhalten sind, finden sich noch beträchtliche Reste ihrer ursprünglichen Bemalung, bei welcher die zugehörigen Bauglieder nach ihrer architektonischen Funktion

⁸ Abb. des nachmittelalterlichen Zustandes vor der Freilegung im Beitrag des Landeskonservators Norbert Wibiral (zit. oben Anm. 3), ÖZKD (1973) 3, Abb. 1. Vgl. hingegen die Ansicht des fünfschigen Chorschlusses mit den spätromanischen, nun als Nischen erhaltenen Fenstern im Beitrag von Doberer, ebenda 18, Abb. 20, sowie die bezüglichen Detailaufnahmen 19, Abb. 21 und 22.

⁹ Bericht von Dr. Lothar Eckhart und Dr. Benno Ulm, Archäologische Grundlagen zur Baugeschichte. Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege XXVII (1973), 22.

¹⁰ Abb. des nördlichen Hauptchorfensters im Beitrag von Wibiral (zit. oben Anm. 3) in ÖZKD (1973) 5, Abb. 3.

verschieden behandelt und daher um so lebendiger gestaltet waren. Weitere Einblicke ergaben sich aus der Innenrenovierung des Langhauses, dessen Baukern der hochmittelalterlichen Struktur der dreischiffigen, gewölbten Basilika des 13. Jahrhunderts entspricht; diesen Nachweis hatte schon die frühere Untersuchung einzelner Bauteile im Jahre 1972 erbracht, bei welcher durch kleine Befundfenster im nördlichen Seitenschiff der Altbestand der frühgotischen Eckdienste mit ihren Kapitellen und Kämpferstücken festgestellt wurde¹¹. Im Westteil der Klosterkirche, der die dreijochige, mit den beiden Türmen verbundene Empore enthält, konnten die neueren Untersuchungen der Bauglieder an die seinerzeit (1937) vorgenommene Freilegung des südlichen Läuhauses anknüpfen. Hier befindet sich heute die frühgotische Grabplatte des Stiftersohnes Gunther, die in ähnlicher Form wie beim ursprünglichen, im Jahre 1304 aufgestellten Stiftergrab angebracht ist; einst war sie zum Gedächtnis an die frühmittelalterliche Klostergründung dem Kreuzaltar zugeordnet¹².

Die Tradition der Stiftergebeine ist aufs engste mit der Baugeschichte der Klosterkirche verbunden; aus ihrem älteren, im späten 11. Jahrhundert entstandenen Vorgängerbau verbrachte man die Reliquien im Jahre 1232 anlässlich des bevorstehenden Chorneubaues in die ehemalige Marienkapelle, wo sie während des gesamten, mit der Einwölbung des Langhauses weitergeführten Kirchenumbaues bis zur Neugestaltung des Stiftergrabes um 1304 verblieben. Dem frühromanischen, sicherlich flachgedeckten Vorgängerbau der gewölbten Klosterkirche, dessen Grundriß bis jetzt unbekannt ist, kann immerhin der nördliche, ins bestehende Nordquerhaus einbezogene Altbau zugewiesen werden, bei dem es sich wahrscheinlich um den Restbestand eines ehemaligen Ostturmes handelt¹³. Dieser älteste Bauteil des vorhandenen, bis jetzt erforschten Bestandes würde durch seine Lage und durch seine architektonische Verbindung mit dem spätromanischen Querhaus einen wichtigen Anhaltspunkt für künftige Untersuchungen zur Klärung der ehemaligen Vorgängerbauten abgeben; im Hinblick auf die anzunehmende Kontinuität des Standortes wäre dann sogar eine Entdeckung der frühmittelalterlichen Klosteranlage zu erwarten, deren monumentale Zeugen uns heute noch verborgen sind.

¹¹ Bericht von H. Braun und Beitrag von Doberer (zit. oben Anm. 3) in ÖZKD (1973) 22 sowie Abb. 15, 14 ff.

¹² Altman Kellner OSB, Zeugnisse des Stiftergrabes. Gymnasial-Festschrift Kremsmünster (Wels 1949) 245–256.

¹³ Zur Entdeckung des nördlichen Altbaues und seiner unterhalb der barocken Sommerakristei erhaltenen Turmostmauer siehe den Beitrag von Doberer (zit. oben Anm. 6) in ÖZKD (1974) 22–30, Abb. 23–28.